

Monokultur setzt Kleintieren zu

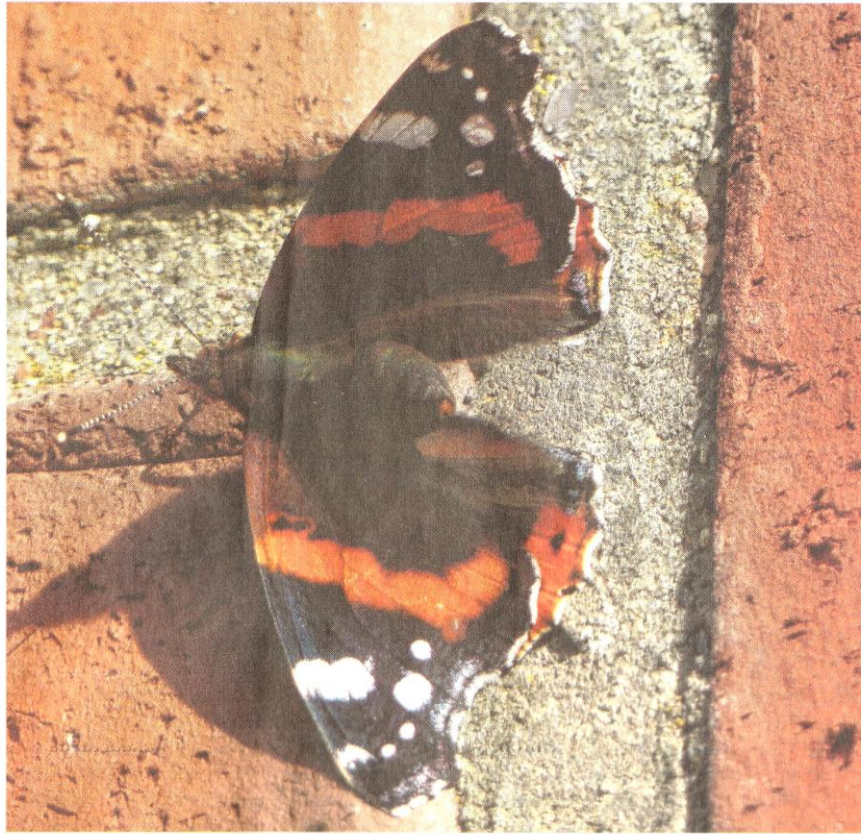
Nabu-Experte informiert über die Bestandsentwicklung von Insekten und Vogelarten in der Barmstedter Region

Von Helga Pergande

BARMSTEDT Wie kommen Vögel mit dem Insektenmangel klar? Über dieses Thema hat Hans-Jürgen Raddatz vom Nabu Barmstedt vor kurzem im Humburg-Haus informiert. Monika Lohmann zeigte dazu Bilder von Vögeln und Landschaften. Vor den etwa 30 Besuchern stellte Raddatz klar: Die Aussage, dass es einen 70-prozentigen Rückgang der Insekten gebe, sei ihm zu platt. Es komme vielmehr auf ihren konkreten Lebensraum an. Auch die Intensivierung der Landwirtschaft sei ein entscheidender Faktor. Eine weitere Rolle spielten Monokulturen und Düngemittel. Der Bestand der Feldlerche etwa sei durch die intensive Landwirtschaft zusammengebrochen, sagte Raddatz. Man finde sie aber noch in der moorigen Au-Niederung.

Dem Neuntöter – der bundesweit als gefährdet eingestuft sei – gehe es hier „ganz gut“, so Raddatz. Er brauche aber einen dementsprechenden Lebensraum. „Er frisst große Insekten, kann aber bei mangelnder Nahrung seine Brutzeit nach hinten verschieben.“ Diese Fähigkeit mache ihn unabhängiger. Er gehöre wie das Schwarzkehlchen zur „Gewinner-Art“. Umweltorganisationen bemühten sich, Schutzflächen mit Gehölzen anzulegen, weil der Vogel in bis zu drei Metern hohen Gehölzen brüte.

Ein weiteres Problem für viele Vogelarten sei, dass viele Wiesen zu häufig gemäht würden, sagte Raddatz. „Es gibt dort nur durchgehend kurzes Gras, weil etwa vier Schnitte pro Jahr erfolgen“, sagte er und fügte hinzu: „Da



Seltener Gast in diesem Jahr: ein Admiral, der sich an der Hauswand wärmt. FOTO: MICHAEL HARDER

mögen nicht einmal mehr Mäuse leben.“ Vögel bräuchten Lücken in der Vegetation. Zudem könnten sie kaum nach Würmern aus dem Boden picken, weil der zu

„Barmstedt bearbeitet die Uferränder der Krückau nur noch einmal im Jahr.“

Hans-Jürgen Raddatz
Nabu

verdichtet sei. Insektenfresser wie der Kleiber dagegen fänden in Waldparks und Gärten Nahrung, sagte Raddatz. „Zum Glück bleiben viele abgestorbene Bäume heute stehen.“ Der Stamm

einer Stieleiche etwa beherberge 1000 Insektenarten – ein Eldorado für Vögel.

Zugvögel wie der Trauerschnäpper wiederum hätten mit der Klimaverschiebung zu kämpfen, erklärte Raddatz. Der Trauerschnäpper etwa benötige bei seiner Brut im Mai Eichen mit genügend Raupen als Nahrung. „Er ist nicht in der Lage, die Brut zu verschieben, nur weil die Raupen sich aufgrund der klimatischen Veränderung bereits früher als sonst verpuppt haben“, sagte Raddatz. Die Brut werde dann verlassen.

Eine erfreuliche Nachricht hatte Raddatz auch: Der Spatz, der sich in Deutsch-

land jahrelang rar gemacht habe, sei seit einiger Zeit wieder da. Dafür habe er allerdings keine Erklärung, so der Nabu-Experte. Die Goldammer dagegen sei in Räumen

mit Intensivkulturen kaum zu finden, da sie sich von Sämereien ernähre. Dem Barmstedter Michael Harder ist aufgefallen, wie wenig Schmetterlinge es in diesem Jahr gab. „Sonst ist unser Schmetterlingsstrauch immer voll, aber diesmal war es schon eine Sensation, wenn mal ein einziger Schmetterling darauf saß“, berichtete er. Er vermutete, dass es an der monatelangen Trockenheit gelegen haben könnte.

Grundsätzlich benötigten Insekten und Vögel Rumpelcken mit blühenden Wildkräutern, betonte Raddatz. Vögel würden dort auch Nistmaterial wie Stöcke finden. Durch das mehrfache Mulchen von Grabenrändern, damit sie schier aussehen, würde alle Kleinlebewesen darin zerschreddert – ebenso blühende Kräuter als Nahrungsquelle für Bienen. „Der Nabu bemüht sich seit langem um dementsprechende Aufklärung, um Gemeinden, Verbände, Bürger und Politik zu sensibilisieren, etwas für die Natur zu tun“, sagte Raddatz. Die Stadt Barmstedt habe nach diesen Gesprächen reagiert und bearbeite die Krückau-Uferränder nur noch einmal im Jahr.



Hans-Jürgen Raddatz zeigt den Trauerschnäpper. FOTO: HPE